

Oberschlesien im Bild



Wöchentliche Unterhaltungsbeilage des ober Schlesischen Wanderers.

November – der Trauermonat

Der ganze Monat November ist allüberall in christlichen Ländern der Trauer um unsere heimgegangenen lieben Toten, dem Gedenken unserer verstorbenen Verwandten, Freunde und Bekannten, aber auch darüber hinaus der dankbaren Erinnerung an unsere gefallenen Helden gewidmet. Der November, als letzter Herbstmonat, im Zeichen der abgeernteten Felder, der entlaubten Bäume, der stürmischen Winde und Regenschauer, kurzum der sich zu Winterschlaf und Ruhe begebenden Natur, ist wie kein anderer Monat so

zum Trauern und trüben Gedenken an Dahingeschwundenes geeignet. Den Monat leitet ein der Tag „Allerseelen“, der Totengedenktag der Katholiken. Mitte des Monats ist dann der „Buß- und Bettag“ und ihm folgt unmittelbar der „Totensonntag“. Außer diesen Trauergedenktagen hat der November für uns Deutsche noch eine Reihe historischer Erinnerungstage, so z. B. der Tag von Langemark aus dem Weltkrieg, an dem die blühendste Jugend Deutschlands singend in den Kampf zog und auf den Schlachtfeldern



Allerseelen in Schönwald: Volkstümliche Einheitlichkeit in Frauentracht und Gräberschmuck

Planderns verblutend ihr Leben für das Vaterland, für uns dahingab. All unserer gefallenen Helden gedenken wir dankbar im Trauermonat November. — Ein eigenartiges Bild zeigt uns in Oberschlesien der „Allerseelentag“ auf der jahrhundertealten deutschen Sprach- und Kulturinsel Schönwald. (Siehe Titelbild!) In das einheitliche dörfliche Trachtenbild der Frauen mischt sich nur ganz vereinzelt aus dem Rahmen fallende moderne Frauenkleidung. Ebenso einheitlich ist das Bild des Gräberschmuckes, durchwegs aus weißen, meist künstlichen Blumen.

— 2 —

Das älteste Oppelner Piastenschloß

Durch die jüngsten, hochwichtigen Ausgrabungen unter dem alten Piastenschloß in Oppeln ist das Interesse weitester Kreise wieder auf die frühe Vorgeschichte Oberschlesiens gelenkt worden. Die Auffindung der frühgeschichtlichen Siedlung etwa aus dem 11. Jahrhundert unter den mittelalterlichen Kulturschichten des abgebrochenen Piastenschlosses führte im weiteren Ausgrabungsverlauf dazu, daß unter dieser Siedlung noch eine zweite frühere entdeckt wurde, die vielleicht in ihren Ursprüngen bis ins 6. Jahrhundert zurückreicht und deren Gestaltung, Bau und Gegenstände, die sie nun dem Tageslicht herausgab, bei genauer Prüfung endgültige und zuverlässige Feststellungen machen lassen, wie und von wem damals das Land besiedelt war. Wir haben vor einiger Zeit schon darauf hingewiesen, welche Wichtigkeit dieser Feststellung zukommt, weil sie das Dunkel, das über der oberschlesischen Geschichte in der zweiten Hälfte des ersten christlichen Jahrtausends liegt, aufhellen soll. Aufgefundene Gegenstände dieser jüngsten Siedlung lassen schon jetzt den Schluß zu, daß die Gegend entweder von Germanen besiedelt war oder zum mindesten engste Handels- und Tauschbeziehungen zu westlichen und nördlichen Germanenstämmen bestanden, daß

also der Zuzug des deutschen Elements im 12. und 13. Jahrhundert zum wenigsten gut vorbereiteten Boden fand. Sowohl die Ansicht Stenzels (Geschichte Schlesiens) wie besonders diejenige Idzikowskis (Chronik von Oppeln), der Oppeln glatt als frühes polnisches Dorf bezeichnet, während ersterer behauptet, daß erst etwa im 7. und 8. Jahrhundert sich Slawen hier festsetzten und später ein Teil des linken Oderufers wieder deutsch geworden sei, werden wohl durch gründliche sachverständige Prüfung der Oppelner Funde einer Revision unterzogen werden müssen. Zweifellos war die erste Ansiedlung von Oppeln diejenige auf der Pacheke (pasieka = umhegter Platz) auf dem Ostrowek (ostrow = Flußinsel). Immerhin wird dann, auch schon sehr frühzeitig, etwa im 10. Jahrhundert, bereits auf der der Insel gegenüberliegenden Seite, also an der Stelle des heutigen inneren Stadtkerns von Oppeln, das eigent-



Das alte Piasten-Schloß auf dem Berge im 16ten Jahrhundert

Oppeln: Die erste Piastenburg stand neben dem jetzigen Bergelkirchlein
(Nach einem Stich aus einer Warschauer Zeitung vor 100 Jahren)



Stadt und Schloß Oppeln vor 250 Jahren (Nach einem alten Stich aus: Idzikowski, Chronik von Oppeln)



„Tag der Heimat“ in Miechowitz: Festzug, Reiter und Erntemädchen in altdörflichen Trachten

liche Dorf und die spätere Stadt entstanden sein. Der Sage und alten Chroniken nach predigte bereits 984 der heilige Adalbert auf seiner Reise von Prag zu den heidnischen Preußen im Norden auf dem Hügel, der noch heute das Bergelkirchlein trägt. Er bewirkte dort die Erbauung einer Kapelle und soll, als ihm das Wasser zum Taufen ausging, auf diesem Kalkberge durch einen Schlag den dortigen Brunnen hervorgerufen haben. Tatsächlich ist dieser Brunnen mühsam und in großer Tiefe erbahrt, gehörte also zu einer Burg, die kein Quellwasser hatte. (Idzikowski, Chr. v. O.) Im Anfang des 8. Jahrhunderts mögen also hier die ersten Menschen zunächst den Hügel bebaut und befestigt und dann in der Richtung nach der Oder zu das Dorf Opul angelegt haben.

Burg auf der Insel noch keine Spur. Noch aus dem Stadtplan von 1734 geht die Lage dieser Burg auf dem beherrschenden Hügel des Kalkberges unzweifelhaft hervor. Von hier hatte man einmal freien Ausblick in das Hinterland nach allen Seiten, weiter über die Stadt selbst, die Oder auf- und abwärts und über die Oderufer hinweg. Mit dem Uebergang Schlesiens zur Selbständigkeit unter den Piastenfürsten (Boleslaus 1163) werden diese bei ihrem dauernden oder längere Zeit währenden Aufenthalt in Oppeln auch für eine feste Burg gesorgt haben, sodaß man den Ursprung dieser ältesten Burg wohl ins 12. Jahrhundert verlegen kann. Diese Burg nun ist zum erstenmal zugleich mit der Stadt i. J. 1260 teilweise durch die Taren zerstört worden. Vermutlich wird sie hiernach nicht wieder völlig neu erbaut worden sein, denn bereits in einer Urkunde vom 14. August 1307 verleiht Bischof Heinrich dem Herzog Boleslaus für die im Oppelner Schloß gegründete Kapelle den Zehnten von Newodnik. Auf der Burg auf dem Berge war aber nie eine Kapelle, sodaß anzunehmen ist, daß damals der erste Bau des Piastenschlosses auf der Oderinsel erfolgte. Die zahlreichen Nachkommen der Piastenfürsten werden diesen Bau auch aus familiären Gründen erforderlich gemacht haben. Nach dem Stadtplan von 1734 hatte die Stadt 5 Tortürme (Nikolai-, Goslawitzer- oder Bergtor, Beuthner-, Oder- und Schloßtor), ferner den Barborkaturm, den Flettner- und den Wilk- oder Wolf-turm. Zu diesem kam noch der Turm an der Kreuzkirche, der Turm der alten Burg, von dem noch 1863 ein Ueberrest am Gymnasium stand. Die Burg



„Tag der Heimat“ in Peiskretscham: Jugend auf dem Festplatz



„Tag der Heimat“ in Peiskretscham: Jugendspiele



In Miechowitz: Festzug auf der Hauptstraße

Wenn man nun allgemein von dem alten Piastenschloß zu Oppeln spricht, so meint man stets das jetzt vor kurzem abgebrochene auf der Oderinsel. Die wenigsten wissen aber, daß lange vor dessen erster Erbauung bereits ein solches auf dem Hügel des Bergelkirchleins gestanden hat, das man als eine große und stark angelegte Burg betrachten muß. (Siehe Bild S. 2 oben.) Bereits in einer Urkunde von 1228, die von der Ummauerung der Stadt handelt, wird bestimmt zwischen Burg und Stadt (castrum et oppidum) unterschieden. Damals stand aber von der



„Tag der Heimat“ in Peiskretscham:
Aufstellung zum Festzug am Ring



In Rachowitz: Mädchengruppe der Spiel- und Eislaufvereine
Rachowitz, Ostroppa und Gr. Schierakowitz

war zu Beginn des 15. Jahrhunderts bereits Ruine und fiel immer mehr. Etwa 10 Jahre nach Beendigung des 30jährigen Krieges (1648) gibt Putz von Adlerthurm in einer Abschätzung der Stadt an, daß dasselbe schon seit 1615 bis auf einen viereckigen Turm, der zu Schüttböden gebraucht wird, und einen großen gemauerten Stall ganz verwüstet und dem Erdboden gleichgemacht ist. Der Platz war den Töpfern überlassen worden, um ihre Hütten darauf zu bauen (Ziegelfarbeiter). Unser Bild dieser Burg stammt aus einer Warschauer Illustrierten Zeitung vor etwa 100 Jahren und zeigt die unverkennbar strengen gotischen Formen einer frühmittelalterlichen Burg, wie sie zu vielen vor allem im Westen Deutschlands zu finden waren.

Tag der Heimat

Es ist unstreitig ein Verdienst des Oberschlesischen Kulturverbandes, alljährlich einen Tag in den größeren dörflichen Gemeinden Oberschlesiens besonders zu feiern, der fern von allem konfessionellen und parteipolitischen Getriebe lediglich dem Gedanken der deutschen Volkszugehörigkeit dient. Der „Tag der Heimat“, zu dem der Kulturverband je-

des Jahr eine schöne Plakette stiftet (dies Jahr das alte Oppelner Piastenschloß, Kunstseinguß aus der Staatl. Hütte Gleiwitz), war durch den verregneten Sommer und Herbst schwer beeinträchtigt und mußte öfters verlegt werden. Wir haben in früheren Nummern der O. i. B. bereits vereinzelt Aufnahmen vom „Tag der Heimat“ gebracht und führen heute unseren Lesern solche vor, wie sie aus den zuletzt gefeierten heimatlichen Volksfesten in Miechowitz, Peiskretscham, Rachowitz und Ostroppa entstanden

sind. Meist begann der Festtag mit einem Gottesdienst, dann folgte ein festlicher Umzug der Verbände und Vereine, zumeist in Volkstrachten und mit Erntefestwagen, darnach sportliche Wettkämpfe der Jugend und schließlich jugendliche Spiele der Schüler. Ueberall hatte sich die Lehrerschaft in den Dienst der guten Sache gestellt, die Leitung des Festes übernommen und in einer Ansprache auf den Sinn des Tages und seinen Zweck, die deutsche Volkszugehörigkeit zu stärken, hingewiesen. Besonderes heimatliches Gepräge zeigte der Festzug in Miechowitz, bei dem eine Reitergruppe und Erntemädchen in altdörflichen Bauerntrachten mitwirkten. (Bild S. 3 oben.)



Ostroppa: Bäuerlicher Festwagen mit Erntekranz



„Tag der Heimat“ in Rachowitz: Sportler aus Rachowitz,
Ostroppa, Kieferstädtel, Lona-Lany und Schönwald



Rechts: In Ostroppa: Schüler-Trommler- und Pfeiferkorps (9-10 Jahre), Leiter: Konrektor Blasel
(Sämtliche Aufnahmen: Lehrer Wybranietz-Ostroppa)

Jahresausstellung 1930 des Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien

Oberschlesisches Museum Gleiwitz, vom 9. November bis 3. Dezember



„Zigeunerin“
Gemälde von Alfred Weissenberg



„Mädchenkopf“
Plastik von Jul. Hoffmann-Ratibor



„Arbeitslos“
Radierung von Josef Schrammek

Am Sonntag, den 9. November, wurde die diesjährige Jahresausstellung des Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien feierlich eröffnet durch Oberbürgermeister Dr. Geisler-Gleiwitz in Anwesenheit zahlreicher Kunstfreunde und ausstellender ober-schlesischer Künstler. Die Stadt Beuthen, die sonst der Ausstellung Gastrecht gab, hatte diesmal abgelehnt, sodaß die Werke in den Räumen des Oberschlesischen Museums in Gleiwitz untergebracht und ausgestellt wurden. Außer den Gleiwitzer städtischen Körperschaften waren Vertreter anderer ober-schlesischer amtlicher Stellen bei der Eröffnung nicht anwesend. Dieses Fehlen zeigt wiederum einmal die große Gleichgültigkeit und Geringschätzung der einheimischen ober-schlesischen Kunst und Künstler ganz allgemein und die

Beiseitstellung bei irgendwelchen künstlerischen Aufträgen im Besonderen. Sowohl in den Tageszeitungen wie in der O. I. B. ist hierüber seit langem und öfters Klage geführt worden. Wir wissen es alle und die Künstler aus ihrem täglichen bitteren Daseinskampf im besonderen, daß es heute in allen öffentlichen Körperschaften an Mitteln fehlt, um für kulturell-künstlerische Dinge etwas auszugeben. Wenn aber wirklich da und dort bei öffentlichen Neubauten, Denkmälern usw. in bescheidenem Maße Mittel für Kunstwerke zur Verfügung stehen, so wandern sie bestimmt für Aufträge an irgendeine Kunstgröße außerhalb Oberschlesiens. Was nicht mindestens von Berlin kommt, kann ja nichts taugen. Wir haben erst in diesen Tagen eine Begünstigung einer Künstlergruppe in der Ausstellung der „Türmer“ erlebt, von denen bestimmt die meisten nicht am Hungertuche nagen wie fast alle einheimischen, ober-schlesischen, jungen und tüchtigen Künstler. Wer die mit fast 100 Einzelwerken aus Malerei, Plastik und Graphik besetzte ober-schlesische Kunstausstellung besucht und die einzelnen Werke einer liebevollen Be-



„Am Kanal bei Zawadzki“, Gemälde von Else Bansen-Bentzen



„Winterabend“, Gemälde von Fritz Herold-Patschkau



„Berliner Hochbahn“. Gemälde von A. Weissenberg

trachtung unterzieht, der muß unter allen Umständen zugeben, daß mit der vorgezeichneten Auffassung und Einstellung den einheimischen Künstlern nicht nur bitteres Unrecht geschieht, sondern daß auf diese Weise eine oberschlesische Kunst bestimmt nicht gefördert wird, wenn die heimischen Künstler nicht zu bodenständigen Aufgaben herangezogen und beauftragt werden. So hochkünstlerische Einzelaufgaben hat die Provinz Oberschlesien nirgendwo zu vergeben, daß sie bedingungslos dem Fetiſch Berlin zum Opfer fallen müssen, oder daß sie nicht von heimischen Künstlern gelöst werden könnten.



„Stehendes Mädchen“
Plastik von Hanns Breitenbach-Gleiwitz



„Straße in Hindenburg“. Holzschnitt von A. Weissenberg



„Sterbender Krieger“. Bronze von H. Breitenbach

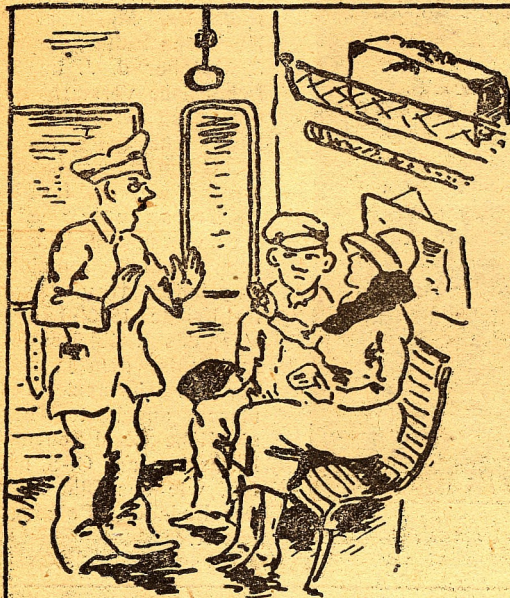
Zu Bild rechts:

Das Ehepaar Anton und Juliane Slupina-Gleiwitz konnte am 16. ds. Mts. seine goldene Hochzeit feiern. Der Bräutigam ist 72, die Braut 79 Jahre alt.



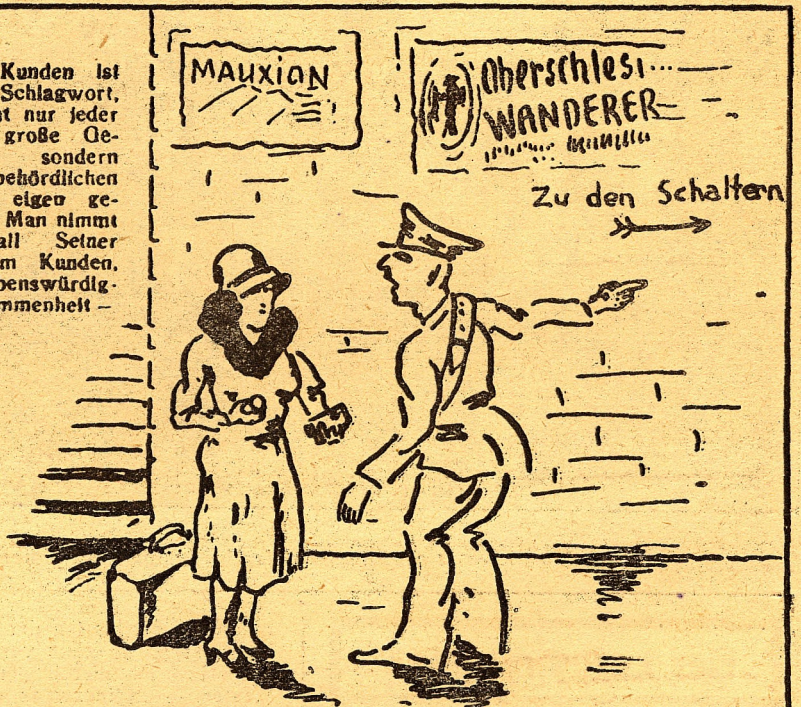
In der Ausstellung selbst hat naturgemäß die Malerei zahlenmäßig das Uebergewicht. Ihr schließt sich die Graphik an und relativ gering ist die Plastik vertreten. Es ist keines der ausgestellten Werke irgendeiner der drei Kunstarten, das nicht des Beschauens wert wäre, nicht der Kritik standhielte und nicht zeugte von ernstem, künstlerischem Streben und Schaffen. Wir bringen heute nur eine beschränkte Auswahl der Werke im Bilde. Da ragen vor allem in der Art der Auffassung, der strengen Formengebung und nicht zuletzt der Farbe die Gemälde von Alfred Weissenberg, einem geborenen Königshütter, hervor. Sein künstlerisches Schwergewicht liegt im Porträt wie überhaupt in schwerer Technik, das beweisen sein prächtiger „Zigeunerjunge“ und seine Holzschnitte. Eine strenge und doch wieder weiche Formengebung weisen auf der „Mädchenkopf“ von Julius Hoffmann-Ratibor, von hoher künstlerischer Reife zeugen die Plastiken „Stehendes Mädchen“ und „Sterbender Krieger“ von Hanns Breitenbach-Gleiwitz, weiter die Radierung „Arbeitslos“ von Josef Schrammek. Die flächig und tonig gemalten Landschaften „Am Kanal bei Zawadzki“ von Else Bansen-Beuthen und „Winterabend“ von dem Pätzkauener Fritz Herold sind erwerbswerte Stücke. Wir werden in nächster Nummer noch eine weitere Auslese der besten Werke im Bilde bringen.

Dienst am — Reisenden-Bündel

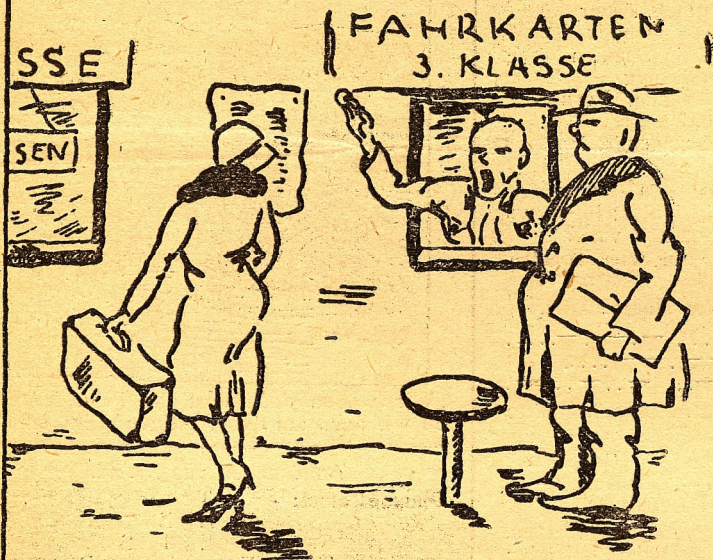


Dienst am Kunden ist heute das Schlagwort, das sich nicht nur jeder kleine und große Geschäftsmann, sondern auch die behördlichen Institute zu eigen gemacht haben. Man nimmt heute überall Setaer Majestät, dem Kunden, mit der lebenswürdigsten Zuverlässigkeit —

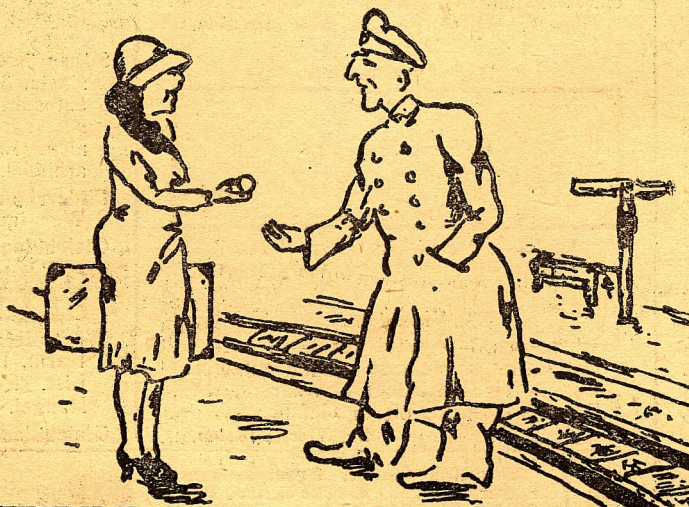
sein Geld ab. Auch die Reichsbahn betreibt heute allerhand Dienst am Kunden, gut, sogar sehr gut, nur darf er nicht so aussehen, wie es einer Dame passierte, die in Kandrln in den Eilzug nach Gletwitz einstieg und dem Schaffner den Obolus für den fälligen Zuschlag bezahlen wollte. Der Schaffner aber ließ sich bis Gletwitz nicht mehr sehen. Auf dem Haupt-



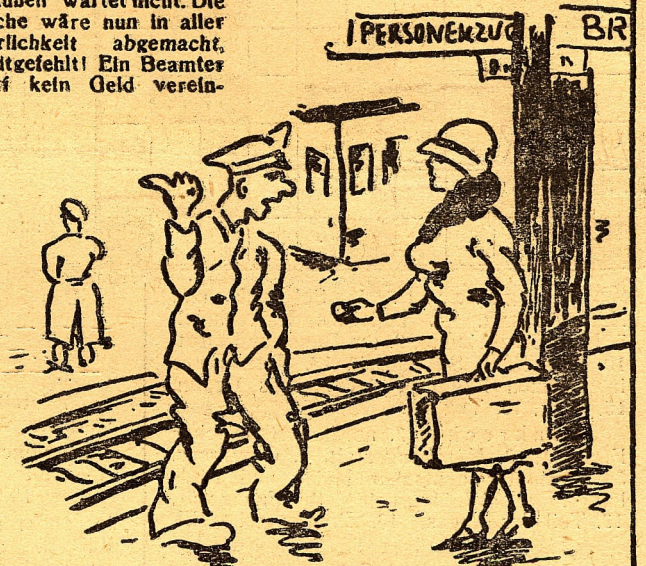
bahnhof Gletwitz stieg die Dame aus, wollte abermals ihren Tribut entrichten, aber diesmal hatte der Schaffner keine Zeit und verwies auf den Schalter. Also Treppe runter und am Schalter das Geld aufgezählt! Denn die Straßenbahn draußen wartet nicht. Die Sache wäre nun in aller Ehrlichkeit abgemacht, weitgefeht! Ein Beamter darf kein Geld vereinn-



nahmen, das nicht in sein — Ressort gehört. Also rief er die wegellende Dame zurück und verwies sie an den Portier. Wo ist der Portier? Nicht zu finden! ... Was tut ein Mensch, wenn er — o Wunder — absolut nichts schuldig bleiben will? Er sucht den Portier! Also ging die Dame wieder auf den Bahnsteig, aber da stand kein Portier, dagegen ein anderer Beamter, der sie auf den andern Bahnsteig wies.



Also wieder Treppe runter, Treppe rauf und — o Glück, da stand der Portier und nahm höflichst — Dienst am Kunden — den Zuschlagsbetrag in Empfang. Die Dame bekam auch den Lohn für ihre Zahlungsbereitschaft, die Straßenbahn war — weg und sie hatte sich die Beine hundemüde gelaufen, um bei der Reichsbahn, die doch sonst so ein einnehmendes Wesen hat, ihr Geld loszuwerden.



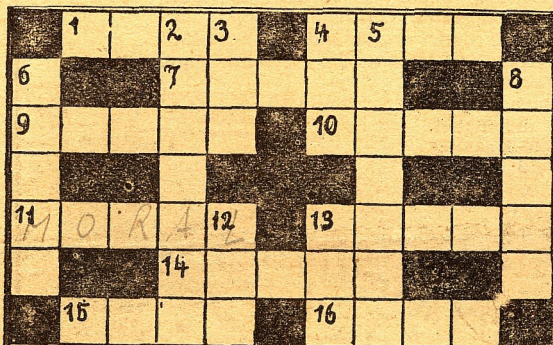


Leib-Kürassier-Verein Beuthen und Umgegend

Eine Erinnerung an den beliebten Schloßherrn auf Rudzinitz, Major a. D. Hugo von Ruffner, der am 3. Oktober d. J. im 87. Lebensjahr verstarb, bildet das nebenstehende Bild. Zur Feier seines 86. Geburtstages (seines letzten) war der Leib-Kürassierverein Beuthen und Umgegend nach Schloß Rudzinitz eingeladen. H. v. R. war im Kriege 1870/71 Offizier des Leibkürassierregiments, dem ja auch der Altreichskanzler Bismarck angehörte. Eine stattliche Zahl ehemal. Kürassiere aus O.-S. hatten, wie das Bild zeigt, der Einladung Folge geleistet.

Wer kanns erraten?

Kreuzworträtsel.



Waagerecht: 1. Schmuck und Naturvorgang, 4. beliebtes Kartenspiel, 7. Naturerscheinung, 9. am Baum und Brot, 10. Metall, 11. Sittlichkeit, 13. Nutzpflanze in warmen Ländern, 14. inneres Organ, 15. Weg, 16. Tugend.

Senkrecht: 2. nordamerikanischer Freistaat, 3. Märchengestalt, 4. Gewässer, 5. berühmter deutscher Maler und Bildhauer, 6. Wohlgeruch, 8. Fanggerät, 12. Teil des Auges, 13. Einteilungsbegriff.

Stammtisch-Scherz.

Hedwig | Post
Was bedeutet das?

Denksportaufgabe.

Beim Jagdfrühstück.

Der alte lustige Oberförster, der es liebte, Neulinge zu necken, sagte zu dem Herrn Rechnungsrat, einem neuen Mitglied der Jagdgesellschaft: „Jetzt müssen Sie auch was Interessantes aus Ihren Jagderlebnissen erzählen!“ — „Ja!“ meinte der Angeredete, „meine Jagdergebnisse sind nicht der Rede wert. Aber ich will doch was erzählen. Ich war als Gast bei einer Hasenjagd und sah, wie ein Hund hinter einem Hasen herjagte. Der Hase war 50 Sprünge voraus, ehe der Hund loschoß. Ich stellte fest, daß der Hund 5 Sprünge machte, während der Hase 6 machte, daß aber 7 Hundesprünge dieselbe Strecke durchmaßen, zu der der Hase 9 Sprünge brauchte. Schießen wollte ich nicht, um den Hund nicht zu gefährden, und so hab' ich mir statt dessen ausgerechnet, wieviel Sprünge der Hase noch

machen wird, bis ihn der Hund einholt!“ — „Das ist ja 'ne ganz verrückte und komplizierte Rechnerei,“ rief der Oberförster. — „Keineswegs, es ist ganz leicht, man braucht nur ein bißchen nachzudenken.“

Arithmogriph.

123456745	herbstlicher Segen
25357	Hausgerät
34567	Himmelskörper
41645	feines Gebäck
5261	Fluß in Spanien
6135445	Verzierung
7162564	männlicher Vorname
41775	Gefäß
562357	Nahrungsmittel

Silbensuchrätsel.

Welche Silbe steht hinter: lo, si, wa und vor: gent, mus und val???

Dr. Vier, Dresden.

Das Sprichwort in der Morseschrift.

--- .. --- .. --- .. --- .. --- .. --- ..
--- .. --- .. --- .. --- .. --- .. --- ..
--- .. --- .. --- .. --- .. --- .. --- ..

Anstelle der 8 Morsezeichenabschnitte sind die Wörter:

Blondine — Eidechse — Genesius
— Mammut — Mozart — Norderney —
Patagonien — Taugenichts

in anderer Reihenfolge so einzusetzen, daß die auf die Morsestriche fallenden Buchstaben, im Zusammenhange gelesen, ein bekanntes Sprichwort wiedergeben.

Dr. Vier, Dresden.

Der Vielbeneldete.

M. L. A. Peters

Kiel

Welchen Beruf hat Herr Peters?

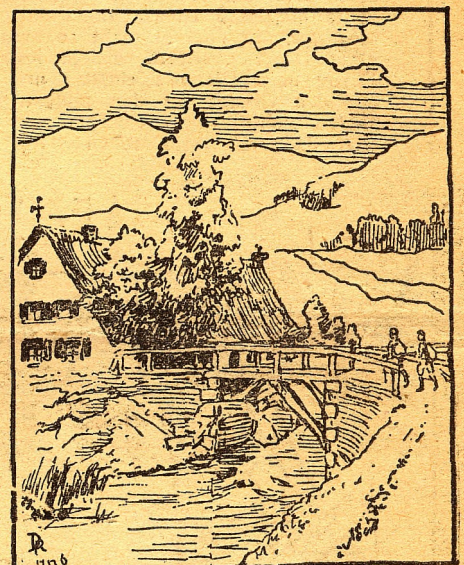
Dr. Vier, Dresden.

Viersilbig.

Wenn aus 3—4 wär' der 1—2.
Dann ging er nicht so schnell entzwei:
Das 1—2—3—4 bringt fürwahr
Freund Reinicke oft in Gefahr.

Dr. Vier, Dresden.

Vexierbild.



„Wir wollen doch dort die Frau fragen, ob wir auch auf dem richtigen Wege sind.“

Auflösungen aus Nr. 46.

Diamanträtsel:

	T								
	E	H	E						
	K	R	E	I	S				
T	H	E	O	D	O	R			
	B	A	D	E	N				
	D	O	N						
			R						

Silbenrätsel: 1. Mastviehausstellung, 2. Anastasia, 3. Riesengebirge, 4. Tehuantepec, 5. Insubordination, 6. Nitroglycerin, 7. Salpetersäure, 8. Guadalquivir, 9. Argentinien, 10. Nibelungenlied, 11. Salomonsarchipel. — Martinsgans.

Bilderrätsel:

Wer im Glück ist, lerne entbehren.

Gleichklang: Star (Vogel und Krankheit).

Streichholzspiel:



Wortspiel: a) Geige, Haus, Rede, Bern, Harm, Birne, Mantel. — b) Feige, Hals, List, Reue, Berg, Harz, Biene, Lust, Mangel. — Flugzeug.

Gleichklang: versehen, Versehen.



Musikinstrumente, Sprechapparate
eigener Fabrikation, Versand direkt an Private.
Groß-Katalog umsonst, Bequeme Katalogabg.
Max Dörfel, Klingenthal, Sa., Nr. 490



EISU- Stahl- Betten
u. Holz
Schlafzim., Kinderbetten, Stahlmatr.,
Folst., Chaisel., an jeden Teilzahlg.,
Katal.-fr. Eisenmöbelfabrik Stahl (Thür.)